

Krieg ihre Macht erlangen und legitimieren konnten – eine genaue Definition des Begriffs „Legitimation“ wird allerdings nicht vorgenommen. Sein zentrales Anliegen besteht darin, die vermeintliche Dichotomie von unterdrückender kommunistischer Staatsführung und unterdrückter Bevölkerung aus sozialgeschichtlicher Perspektive zu problematisieren, wobei er selbst in Bezug auf die polnische Gesellschaft teilweise pauschalisierend verfährt. Dass seine Thesen kontrovers sind, ist dem Autor bewusst, eine breitere Quellen- und Literaturgrundlage wäre gerade deshalb wichtig gewesen. Demgegenüber nimmt Ewa Malinowska mittels der Diskursanalyse drei konkrete Rechtstexte in den Blick (allerdings mit Fokus auf das PKWN-Manifest und die Verfassung von 1952 sowie zusätzlich auf eine Parlamentsrede Bolesław Bieruts von 1952, und weniger auf die *Mala Konstytucja* von 1947). Ihr methodischer Zugang erlaubt interessante Detailblicke in die Gestaltung dieser Texte und stützt ihre These, dass die Sprache der kommunistischen Machthaber auch die des Rechts durchdrang. Paulina Gulińska-Jurgiel untersucht schließlich eine 1948 veröffentlichte rechtswissenschaftliche Studie von Jerzy Sawicki, der die historische Entwicklung des Genozids als Verbrechenkategorie analysiert und Überlegungen zur Verhinderung weiterer Genozide anstellt. Seine Ausführungen seien, so die Vf., in hohem Maße durch den politischen Kontext beeinflusst worden. Indem sie ihr Fallbeispiel einerseits in den anhaltenden Diskurs über die angemessene Bestrafung von NS-Verbrechen einordnet und andererseits auch Sawickis Zeitverständnis („There is no end to the war, for it could return at any moment“, S. 366) analysiert, gelingt es ihr, nachvollziehbare Verknüpfungen zum Gesamtkontext des Sammelbandes herzustellen.

Insgesamt erfolgt dieser Schritt in dem vorliegenden Band leider zu selten bzw. zu wenig explizit. Zwar sind die Vf. bemüht, in den Einleitungen zu den Sektionen die Zusammenhänge zwischen den Einzelbeiträgen zu erläutern; eine stärkere argumentative Verknüpfung der Detailanalysen mit dem größeren Kontext der polnischen Nachkriegszeit hätte allerdings die Hauptthese der Publikation – es habe mehrere *ends of war* bzw. einen Übergangsprozess statt eines eindeutigen Kriegsendes gegeben – besser veranschaulicht. So deutet sich deren Erkenntnispotenzial in vielen Aufsätzen lediglich an, und einige Beiträge verharren letztendlich auf der Ebene zwar interessanter, aber sehr spezifischer Einzelfallstudien. Positiv hervorzuheben ist, dass sich viele Beiträge durch eine reiche, noch unbearbeitete Quellengrundlage und folglich durch große Anschaulichkeit auszeichnen. Zwar fällt die Darstellung in einigen Fällen trotz vielversprechenden Quellenmaterials und interessanter, bisher unerforschter Fallbeispiele recht deskriptiv aus; andere Aufsätze lassen sich dafür als gelungene Beispiele für methodisch innovative Perspektiven auf die unmittelbare Nachkriegszeit in Polen anführen, die den Mehrwert der interdisziplinären Ausrichtung des Bandes verdeutlichen. Das Vorhaben, nach Art des Titelbilds unterschiedliche Blickwinkel auf die Kriegs- und Nachkriegszeit in Polen aufzuzeigen, löst der Band insofern sicherlich ein. Hinsichtlich einer optimalen Kombination verschiedener Herangehensweisen im Rahmen von „in sich“ interdisziplinär angelegten Studien (die diskursanalytische Untersuchung von Rechtstexten böte hierfür ein gutes Vorbild) wird allerdings das Potenzial nicht vollends ausgeschöpft.

Münster

Anne Kluger

Annika Elisabet Frieberg: Peace at All Costs. Catholic Intellectuals, Journalists, and Media in Postwar Polish-German Reconciliation. Berghahn Books. New York – Oxford 2019. VIII, 245 S. ISBN 978-1-78920-024-9. (€ 127,20.)

Die Frage der deutsch-polnischen Versöhnung nach 1945 ist schon mehrfach Gegenstand geisteswissenschaftlicher Forschung gewesen. Der problematischen Aufarbeitung der Vergangenheit in diesem Bereich haben sich sowohl Historiker als auch Medien-, Film- und Literaturwissenschaftler gewidmet. Der vorliegende Band von Annika Elisabet Frieberg versucht diesen Themenkomplex mit Blick auf die Aktivitäten deutscher und polnischer Katholiken, Journalisten und Medien näher zu beleuchten.

Die Chronologie, an der entlang die Autorin den Aussöhnungsprozess darstellt, beginnt mit dem tragischen Datum 1939 und reicht bis in die 1990er Jahre. Eine solche Aufteilung des Buches ist historisch begründet, erklärt allerdings nicht wirklich die festzustellende Lücke zwischen 1972 und 1990.

In sieben Kapiteln bespricht F. Biografien, Kriegserfahrungen und Schicksale nach 1989 von Akteuren des deutsch-polnischen Dialogs, die ersten Schritte zur gegenseitigen Annäherung nach 1945, das Engagement westdeutscher Korrespondenten und die Aktivitäten katholischer Publizisten (*Tygodnik Powszechny*) und Politiker (vor allem am Beispiel der Znak-Gruppe im Sejm) sowie die Präsenz polnischer Themen in bundesrepublikanischen Medien. F. nennt auch Beispiele für die Verwendung des Feindbilds „(West-)Deutschland“ und für Manipulationen durch die Propaganda in der VR Polen, besonders in der Ära Gomułka.

Anschließend beleuchtet die Vf. die Versuche, für den deutsch-polnischen Versöhnungsprozess eine größere Öffentlichkeit und politische Kreise zu erreichen (u. a. durch Denkschriften und Initiativen wie das Tübinger Memorandum von 1961 oder den Brief polnischer Bischöfe an ihre deutschen Amtsbrüder 1965, deren Antwort aber äußerst zurückhaltend ausfiel). Eine besondere Bedeutung kommt hierbei auch der Ostpolitik Willy Brandts zu, die F. metaphorisch als „Brandt-ing Reconciliation“ bezeichnet. Obwohl der sozialdemokratische Bundeskanzler ein Atheist war, deutet F. dessen Kniefall von 1970 am Denkmal für die Ermordeten des Warschauer Ghettos als eine religiöse Geste. Der Zusammenbruch des Kommunismus, die deutsche Einheit und der Nachbarschaftsvertrag zwischen Polen und dem vereinten Deutschland eröffneten zwar einerseits neue Wege für den Dialog zwischen beiden Nationen, andererseits stellte sich aber bald heraus, dass sich der Narrativwechsel nicht selten auf den von Klaus Bachmann identifizierten „Versöhnungskitsch“ zurückführen lässt (F. weist darauf bereits zu Beginn des Kapitels „Remembering and Rewriting Reconciliation: The 1990s“ hin).

F. unterscheidet drei Formen der Konzeptualisierung von Aussöhnung: 1) eine traditionell gebräuchliche Kategorie in den deutsch-polnischen Beziehungen; 2) eine notwendige Rahmenbedingung für die internationalen Beziehungen und die Friedensforschung auch nach dem Ende des eigentlichen Konflikts; 3) einen religiösen Prozess. Außerdem knüpft sie an die Gedächtnis-, Nationalismus- und Transnationalismusforschung an.

Die Komplexität der deutsch-polnischen Beziehungen nach 1945 macht es fast unmöglich, sie auf eine bündige Formel zu bringen, und vielleicht deshalb verspricht der Buchtitel etwas anderes, als das Buch dann hält. *Peace at All Costs* widmet sich vor allem der Versöhnung und der Aufarbeitung der Vergangenheit. Angesichts dessen, dass die polnischen Katholiken – wie übrigens die ganze Opposition, mit Ausnahme der Bewegung *Wolność i Pokój* (Freiheit und Frieden) – an Fragen von Frieden und Abrüstung nur begrenzt interessiert waren, ist der Buchtitel wenig überzeugend, selbst wenn die Autorin die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze als einen Beitrag zum Weltfrieden deutet. Die Verwendung der Phrase „Frieden um jeden Preis“ kann darüber hinaus zu der falschen Schlussfolgerung führen, dass katholische Intellektuelle, Journalisten und Medien bereit gewesen wären, weitgehende Kompromisse mit der Diktatur einzugehen, um pazifistische Ideale verbreiten zu können. Das Buch von F. beweist zum Glück das Gegenteil – maßgeblich für dessen Inhalt ist in diesem Fall der Untertitel.

Die Lektüre erleichtern nicht nur die klare Gliederung und der gut verständliche Schreibstil. Das, was *Peace at All Costs* auch für einen breiteren Leserkreis zugänglich macht, ist eine kenntnisreiche Verknüpfung von historischen Tatsachen und Schicksalen derjenigen Menschen, die hinter den Aussöhnungsideen, politischen Initiativen, Bildungsprojekten oder Medienkampagnen standen. Dazu zählen u. a. Renate Marsch-Potocka, Marion Gräfin Dönhoff, Ludwig Zimmerer, Klaus von Bismarck, Winfried Lipscher sowie Lothar Kreyssig, der Gründer der in beiden deutschen Staaten vertretenen Aktion Sühnezeichen, wodurch ein Bezug auf entsprechende, sehr vereinzelte Aktivitäten in der DDR entsteht. Auf polnischer Seite kommen Namen wie Stanisław Stomma, Władysław Barto-

zewski, Tadeusz Mazowiecki, Jerzy Turowicz, Stefan Kisielewski oder Bolesław Kominek, erster polnischer Erzbischof von Breslau, in den Blick – um nur einige Persönlichkeiten zu nennen. Hinsichtlich westdeutscher Katholiken, die sich um die Aussöhnung verdient gemacht haben, hätte aber auch auf Heinrich Böll aufmerksam gemacht werden sollen sowie, in einem Buch über das Engagement von Christen im deutsch-polnischen Dialog, auf die Versöhnungsmesse in Krzyżowa (Kreisau), an der Helmut Kohl und Tadeusz Mazowiecki teilgenommen haben.

Das Werk enthält einige Fehler, die zwar den Inhalt nicht sonderlich verzerren, aber in einer eventuellen Neuauflage behoben werden sollten. So schreibt die Vf. über drei westliche Zonen „that became the Federal Republic after 1950“ (S. 27). Auf S. 36 gibt F. an, dass „strikes broke out in Poznań among factory and shipyard workers“. In den Posener Cegielski-Werken (bis 1956 Stalin-Werke) wurden tatsächlich auch Schiffsmotoren gebaut, aber von einer Werft kann keine Rede sein. Auf S. 43 heißt es über den Adenauer-Berater Klaus Otto Skibowski: „born 1927 in Lyck (later Elk), Masuria, in postwar Poland“. Einer Korrektur bedürfen hier sein Geburtsdatum (1925) und der Hinweis auf das wechselhafte Schicksal der Stadt, aus dem sich nicht eindeutig ergibt, wann die Stadt deutsch und wann polnisch war (ähnlich zu Danzig auf S. 44). Dass, während sich die Beziehungen zwischen der BRD und der VR Polen seit 1970 verbesserten, die polnisch-israelischen Beziehungen „remain troubled into the late 1970s“ (S. 158), ist unkorrekt. In Wirklichkeit brach Polen die diplomatischen Beziehungen zu Israel 1967 ab. Aufgrund seiner wichtigen Rolle in der polnischen Außenpolitik sollte außerdem darauf hingewiesen werden, dass Bartoszewski kein „consul“, sondern Botschafter in Österreich gewesen ist.

Das Buch von F. bietet eine historische Synthese und Analyse deutscher und polnischer, christlich inspirierter Versöhnungsinitiativen. Die schwedisch-amerikanische Forscherin knüpft damit thematisch (und zum großen Teil auch inhaltlich) an zahlreiche Publikationen polnischer und deutscher Autoren (u. a. Robert Żurek, Radosław Ptaszyński, Basil Kerski, Krzysztof Ruchniewicz, Włodzimierz Borodziej, Wolfgang Pailer, Friedhelm Boll oder Severin Gawlitta) an. Im Unterschied zur bereits existierenden Forschungsliteratur über den deutsch-polnischen Dialog liegt dieses Mal eine Synthese auf Englisch vor, und sie ist dadurch hoffentlich einem größeren Leserkreis zugänglich. Die kenntnisreiche Synthese der westdeutschen Mediengeschichte mit dem Schwerpunkt Polen, die F. in diesem Zusammenhang bietet, sowie die Tatsache, dass sie viele Protagonisten ihres Buches interviewt hat, zählen bestimmt zu den Stärken dieses Bandes.

Peace at All Costs erscheint außerdem zu einer Zeit, in der eine praktische Umsetzung des „Stommismus“¹ (verstanden als das Streben nach einer Politik des Ausgleichs sowie als eine historisch fundierte und gleichzeitig zukunftsorientierte Interaktion mit den deutschen Nachbarn) mehr als je zuvor seit 1989 vonnöten ist.

Bydgoszcz

Krzysztof Okoński

¹ RADOSŁAW PTASZYŃSKI: *Stommizm. Biografia polityczna Stanisława Stommy [Stommismus. Politische Biografie Stanisław Stommas]*, Kraków 2018.

Eden für jeden? Touristische Sehnsuchtsorte in Mittel- und Osteuropa von 1945 bis zur Gegenwart. Hrsg. von Bianca Hoening und Hannah Wadle. (Kultur- und Sozialgeschichte Osteuropas, Bd. 12.) V & R unipress. Göttingen 2019. 379 S., Ill. ISBN 978-3-8471-0984-6. (€ 39,99.)

Tagungsbände sind manchmal Wundertüten. So sehr eine akademische Tagung in der Regel von der Vielfalt an Themen und Perspektiven profitiert, so schwierig wird es manchmal im Nachhinein für die Hrsg., in der Veröffentlichung einen roten Faden zu präsentieren. Nicht anders ist es beim vorliegenden Sammelband, den Bianca Hoening und Hannah Wadle redigiert haben. Die Publikation geht auf einen Workshop in Basel im Oktober 2012 zurück, und dass sie erst 2019 erschienen ist, mag wohl auch damit zu tun